

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortshafien:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 136.

Inserate, die 4gespaltene
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-
stellungen auf den Allgemeinen
Anzeiger nehmen außer unserer
Expedition in Brettnig die Herren
A. F. Schöne Nr. 61 hier und
Dehne in Frankenthal
entgegen. — Bei größeren
Aufträgen und Wiederholungen
Rabatt nach Uebereinkunft

Der Allgemeine Anzeiger er-
scheint wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis incl. des all-
wöchentlich beigegebenen „Illu-
strierten Unterhaltungsblattes“
vierteljährlich ab Schalter 1 Mk.
bei freier Zustellung durch Boten
aus 1 Mk. 20 Pf., durch
die Post 1 Mk. 25 Pf. Bestellgeld.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/11 Uhr einzusenden.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 45.

Mittwoch, den 5. Juni 1895.

5. Jahrgang.

Bekanntmachung, die Landtagswahlliste betreffend.

Die Landtagswahlliste für hiesigen Ort ist der gesetzlich vorgeschriebenen Revi-

sion unterzogen worden, worauf unter dem Hinweis auf das jedem Beteiligten zustehende Recht der Einsichtnahme und auf die Notwendigkeit, etwaige Einsprüche gegen den Inhalt dieser Liste rechtzeitig bei dem Unterzeichneten anzubringen, hiermit ausdrücklich aufmerksam gemacht wird.

Brettnig, den 4. Juni 1895.

Der Gemeindevorstand
Gebler.

Zeitliches und Sächsisches.

Brettnig, den 5. Juni 1895.

Brettnig. Spartaftenbericht auf Mai.
In 93 Posten wurden 6036 Mk. 40 Pf. eingelegt, dagegen in 33 Posten 1635 Mk. zurückgezahlt, 20 neue Bücher ausgestellt und 7 kassiert.

Die Gefährlichkeit der Insektenfliege mit Eintritt der warmen Tage wieder besonders zu berücksichtigen, nicht etwa wegen ihres eigenen Giftes, sondern besonders wegen ihres Besuches von allen möglichen verwesenden Stoffen und Weiterverbreitung des schädigsten. Es ist darum rathsam, bei den Insekten auch der Vorsicht zu gedenken und ein Glaschen mit Saloiakgeist mit sich zu führen, um mit solchem schnell die Stiche einzureiben, da dadurch das Gift neutralisiert und unwirksam wird.

Am 14. Juni dieses Jahres findet Grund des Reichsgesetzes vom 8. April d. J. die Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 16. April dieses Jahres, sowie der Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 30. desselben Monats eine Prüfung und Gewerbeprüfung unter Mitwirkung der selbständigen Ortsbewohner statt. In Rücksicht auf die Wichtigkeit der Prüfung wird zuversichtlich erwartet, daß jeder Bewerber die erforderlichen Angaben nach den den Zahlbogen u. s. w. abgedruckten Anweisungen vollständig und mit größter Gewissenhaftigkeit bewirkt, auch die Durchführung der Prüfung nach Kräften unterstützt. Wer die Grund des vorgedachten Reichsgesetzes an gerichteten Fragen wissenschaftlich wahrheitsgemäß beantwortet, oder diejenigen Angaben zu machen verweigert, welche ihm nach diesem Gesetze und den zu seiner Ausführung erlassenen Vorschriften obliegen, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. bestraft.

Von der Pferdebahn überfahren wurde am Montag mittags auf der Struvestraße in Dresden der 11jährige Sohn des Herrn Direktor Kollay. Dem bedauerlichen Kinde, welches erlitten schwerer Krankheit genesen war, gingen die Räder eines Pferdebahnwagens über die Beine in der Kniegegend. Der arme Junge, der das Bewußtsein nicht verlor, wurde mit seinem Wunsch zunächst zu seinen Eltern gebracht. Der Unglücksfall ereignete sich, als der Knabe auf den in voller Fahrt begriffenen Wagen springen wollte, da er abglitt und unter die Räder geriet. Ein Mann mußte dem Unglücklichen abgelöst werden.

Zum Distanzritt Dresden-Leipzig wird in einem Berichte des „Dschager Tageblattes“ hervorgehoben, daß Augenzeugen berichten, ein Pferd sei mit handgroßen Löchern in den Flanken an das Ziel gekommen, während der Reiter große Fleische in den Speeren hängen hatte. Bald darauf brach das Pferd zusammen. Welch entsetzliche Schmerzen hat es während des Rittes durchmachen müssen! Nicht viel besser ist es wohl den anderen sechs, ebenfalls verenteten Pferden ergangen und es gewährt keinen Trost, daß auch ein oder zwei Reiter ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Aus Dresden liegt die Mitteilung vor, daß der Waldschlösschen-Park den Sozialdemokraten nicht mehr zur Verfügung steht. Die „Sächs. Arbeiter-Zeitung“ schreibt hierüber, daß die Beauftragten der Arbeiter betrefsend der Veranstaltung eines Sommerfestes in dem genannten Park „rundweg abgewiesen“ worden seien, während ein anderes Dresdener Blatt die Sache wieder so darstellt, als ob die Ablehnung nicht von dem Aufsichtsrat der Waldschlösschen-Brauerei, sondern von dem Restaurationspächter Ebert ausgegangen sei. Nach der Weigerung des letzteren, die Bewirtschaftung zu dem beregten Zwecke zu übernehmen, habe sich die Brauerei-Verwaltung an den Rat zu Dresden mit der Anfrage gewendet, ob ein anderer Restaurateur die Bewirtschaftung übernehmen könne, sei aber abschlägig beschieden worden.

Zur Maurerbewegung in Dresden schreibt man, daß auf die in voriger Woche von Seiten der Baugewerksarbeiter, Maurer, Zimmerer und Tagelöhner an die Meister der Maurer- und Zimmerer-Zunungen und die Architekten erlassene Aufforderung — so wohl den 10ständigen Arbeitstag einzuführen als auch einen Mindestlohn von 40 Pfg., bezogen Tagelöhner einen solchen von 30 Pfg. zu zahlen — die genannten Meister und Architekten sich entschlossen, die gestellten Forderungen nicht zu bewilligen. Begründet wird diese Weigerung damit, daß die größte Zahl der je den Stamm bildenden alten Arbeiter von einer Verkürzung der Arbeitszeit nichts wissen will und daß die Beibehaltung der jetzigen Arbeitszeit wegen der Ausnutzung der Fuhrwerke, die auf den Bauten der Materiallieferung halber zu verkehren haben, nötig sei. Die Höhe der Lohnzahlung sei den Verhältnissen und den Bauabschlüssen angemessen und noch ebenso hoch, als in den hier früher eingetretenen zwingendsten Bauzeiten. Ueberdies liegen eilige Bauten nicht vor und so haben die Meister einhellig erklärt, diejenigen, die höheren Lohn bez. andere Arbeitszeit fordern, abzulohnen.

Mittwoch kam es in Kleinburg bei Dresden zu einer aufregenden Affaire. Ein Musikschüler, der sich eine strafbare Handlung zu Schulden hatte kommen lassen und seiner Verhaftung entgegen sah, trank in selbstmörderischer Absicht Karbol und stieg dann auf das Dach des von ihm bewohnten Hauses. Er hatte darauf gerechnet, daß das Gift rasch wirken und er im bewußtlosen Zustande ab- und auf die Straße stürzen würde, um so seinen Tod zu beschleunigen und der Verhaftung durch die bereits nahenden Polizisten desto sicherer zu entgehen. Man sah den jungen Mann aber bald wieder in ein Dachfenster einsteigen. Als man in sein Zimmer einbrach, lag er in seinem Blute schwimmend am Boden. Er hatte sich mehrere tiefe Schnitte in den Hals beigebracht. Man brachte den jungen Menschen in das Stadtkrankenhaus nach Dresden, wo er am Donnerstag starb.

Ein Seitenstück zu der bekannten Fräuleinmaler Affaire, welche für die dem Militärwiderstand leistenden Landleute bekanntlich so verhängnisvoll werden sollte, hat es zum Anfang des vorigen Jahrhunderts im Dorfe

Thammenhain bei Burzen gegeben. Im Jahre 1707, wo die siegreichen Schweden in Sachsen hausten, kamen neun schwedische Reiter in das Dorf, um erektorisch die Landsteuer einzutreiben. Die Bauern weigerten sich zu zahlen und stützten sich dabei auf ein Gemeinderecht. Als die Soldaten handgreiflich wurden, setzten sich die Bauern zur Wehr, wobei einer der Schweden eine tödtliche Wunde erhielt. Jetzt erschien ein stärkeres schwedisches Kommando und nahm sämtliche beim Streite beteiligte Einwohner gefangen. Zwei wurden erschossen und stoben von den Schweden als Gefangene mit fortgeschleppt. Von ihnen erlagen fünf den Strapazen und Mißhandlungen. Nur 2 kehrten nach der Niederlage der Schweden bei Bultawa — 7. Juli 1709 — wo sie in der Verwirrung entkamen, wieder in ihr Heimatsdorf zurück.

Der kürzlich in Glogau bei der Verhaftung eines Einbrechers von diesem vermuntete Fähnrich Freiherr v. Hammerstein ist der Sohn des Bezirkskommandeurs Oberstlieutenants Freiherrn v. Hammerstein zu Chemnitz. Er steht bei dem 105. Regiment in Straßburg und ist zur Kriegsschule nach Glogau kommandiert.

Eine Liebestragödie fand jetzt ihren Abschluß in einer Verhandlung der Strafkammer des Chemnitzer Landgerichts. Es handelte sich dabei um den 1875 geborenen, bisher noch unbescholtenen vormaligen Amtsgerichtskopisten Dugo Franz Marloth, welcher der gefährlichen Körperverletzung, begangen an seiner Geliebten, angeklagt war. Der junge Mann verliebte sich in ein in Chemnitz aufhältliches gleichaltriges Mädchen. Schließlich nahm er auch bei deren Wirtin Wohnung und so wurde das Verhältnis der beiden Liebsten ein sehr intimes. Sie sollten ihre Selbstvergeßlichkeit schwer zu bereuen haben, denn es traten ernste Folgen ein, von denen auch die Eltern des Mädchens Kenntnis erlangten. Am 13. Februar d. J. wollte der auswärts wohnende Vater des Mädchens nach Chemnitz kommen, um seiner Tochter die „Rou“ zu machen und um diesem gefährdeten Momente aus dem Wege zu gehen, beschloßen beide gemeinschaftlich zu sterben. Man entschloß sich nach längerem Hin- und Herreden für das Messer. Es wurden in der Nacht vorher Abschiedsbriefe geschrieben. Am darauffolgenden Morgen schickten sie die Wirtin fort und Marloth riegelte die Thür ab. Er löste eine Menge Phosphorhölzer in Wasser auf und versetzte dem Mädchen sodann zwei Stiche, von denen der eine in die Herzgegend, der andere in die Lunge drang. Er selbst verlegte sich 4 Stiche und trank alsdann die Phosphorlösung. Sofort herbeigeeilte ärztliche Hilfe hat dafür gesorgt, daß Beide wieder genesen. Für seine That erhielt Marloth 4 Monate Gefängnis zuerkannt.

Am Mittwoch wurde zu Dorfchemnitz bei Mulda die von ihrem Ehemann getrennt lebende Handarbeiterin L. in der Scheune ihres Hauswirthes erhängt aufgefunden. Dieselbe stand im Alter von 27 Jahren und hinterläßt ein Kind. Der Grund zu dem bedauerlichen Schritte soll in Schwermut zu suchen sein.

Die Kreisauptmannschaft Zwickau

hat mit Rücksicht darauf, daß bei dem Niedergehen von Luftballons durch das sich ansammelnde Publikum die Feldgrundstücke arg beschädigt werden, die ihr unterstehenden Polizeibehörden angewiesen, so lange die Getreidefelder und Wiesen nicht vollständig abgeerntet sind, Erlaubnis zu Luftballonfahrten nicht zu erteilen.

Bei dem Empfange der Leipziger in Friedrichsruh richtete Fürst Bismarck an einige Herren die Frage: „Ist denn keiner der kleinen Schützen von den Sachsen hier? Die Schwarzen haben mir im Feldzuge 1870 immer recht gut gefallen, es sind so kleine bewegliche Menschen.“ „Der, Durchlaucht, erdante es hierauf im kräftigen Haß in unmittelbarer Nähe des Fürsten, der sich dem Rufer (dem Leipziger Herrn Heynold, welcher bei der 12. Kompagnie des Schützen-Regiments den Feldzug 1870/71 mitmachte) zuwandte, mit den Worten: „Ach, das ist hübsch, daß Einer da ist!“ Der Fürst gab sodann seine Freude durch einen warmen Händedruck noch besonders zu erkennen.

In der am Freitag nachmittags in der „Bauhütte“ zu Leipzig stattgefundenen Versammlung des „Verbands der Bauarbeitgeber für Leipzig und Umgegend“ wurde über den Maurerstreik verhandelt. Die Forderung der Gesellen geht bekanntlich dahin, einen Minimalstundelohn von 45 Pf. (ohne Rücksicht auf die Leistungen des Einzelnen) zu erhalten. Die Aussprache war eine äußerst rege und eingehende. Man einigte sich einstimmig zunächst darüber, daß es wünschenswert sei, den Wunsch um Erhöhung des Lohnes an und für sich nicht ohne weiteres abzuweisen, obwohl die wirtschaftlichen Verhältnisse der gegenwärtigen Zeit durchaus nicht für eine Erhöhung sprechen. Es wurde beschlossen, den bisher bestehenden Minimallohn von 38 Pf. auf 40 Pf. pro Stunde zu erhöhen, im übrigen aber die bisher schon vorhandene Grenze bis zu 45 Pf. beizubehalten, da innerhalb dieses Rahmens ausreichende Gelegenheiten vorhanden sei, bessere Arbeitskräfte auch entsprechend besser zu bezahlen. Man hofft, daß auf dieser Grundlage eine Einigung erzielt werde.

Am Donnerstag wurde in Leipzig wegen schwerer Urkundenfälschung und Unterschlagung ein 35jähriger Schreiber aus Dschag in Haft genommen. Der ungetreue Mensch war bis vor kurzem im Bureau des „Bundes der Landwirte“ angestellt gewesen, hatte sich dort mehrere Postanweisungen bis zu 150 Mark angeeignet und mit der Unterschrift desjenigen, der die Postvollmacht besitzt, versehen. Dann war er auf die Post gegangen, hatte sich die Geldbeträge auszahlen lassen und im tollen Jubel verthan.

Zwei böhmische Grenzjäger gingen vor einigen Tagen in der Nähe des „Hohen Steins“ zu Marktneukirchen nebeneinander ihres Begehr; plötzlich entlud sich das Gewehr des einen und die Kugel drang dem Kameraden in den Körper, so daß der Bedauernswerte nach kurzem Todeskampfe eine Leiche war. Dies nahm sich der andere derart zu Herzen, daß er seinem Leben ebenfalls durch einen Schuß ein Ende machte.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser nahm am Donnerstag auf dem Tempelhofer Felde die große Frühjahrsparade über die Berliner und die Spandauer Garnison ab; desgleichen am Freitag über die Potsdamer Garnison im Lustgarten des Potsdamer Igl. Stadtschlösses.

* Die großen Herbst-Manöver der deutschen Flotte werden voraussichtlich in diesem Jahre sich anders gestalten, wie in den Vorjahren. Es ist wohl mit Recht anzunehmen, daß Operationen geplant werden, bei denen der Nord-Ostsee-Kanal ins Bereich des Manöverplanes gestellt wird. Vor allen Dingen wird festzustellen sein, mit welchem Erfolge und in wie kurzer Zeit unsere Panzerschiffe die neue Wasserstraße durchfahren können. Anfang August wird die große, wieder aus vier Divisionen bestehende Manöverflotte in Wilhelmshaven zusammengezogen. Nachdem in der Nordsee Evolutionen ausgeführt sind, wird das Geschwader bzw. die Hälfte der Schiffe den Kanal passieren und in der Ostsee die Übungen fortsetzen. Die Auflösung des Flottenverbandes erfolgt voraussichtlich vor Kiel auf hoher See.

* Betreffs der Biecheinfuhr aus Rußland stellt der Hamb. Korresp. gegenüber anderweitigen Meldungen fest, daß russischerseits Anträge auf Erleichterung der Biecheinfuhr nicht gestellt sind, auf eine vertragsmäßige Verpflichtung wegen Zulassung des russischen Viehes würde Deutschland nicht eingehen.

* Anfolge der Petroleum-Preis-treibererei hat der preuß. Eisenbahnminister angeordnet, daß auf allen Bahnsationen solcher Orte, die Gasanstalten haben, sämtliche Kandelaber und Weichenlaternen, soweit dieselben noch nicht Gasbeleuchtung haben, sondern mit Petroleum gespeist wurden, an die Gasleitung angeschlossen werden sollen.

Oesterreich-Ungarn.

* Am Mittwoch wurde bei der Wiener Bürgermeisterwahl der bekannte Antifememiführer Lueger zwar im ersten Wahlgange mit 70 gegen 65 Stimmen gewählt, nahm die Wahl aber nicht an. Nach drei anderen ergebnislosen Wahlgängen wurde der Wahlakt auf Freitag vertagt. Inzwischen ist jedoch die Auflösung des Wiener Gemeinderats verfügt worden. Hiermit erblichen gleichzeitig das Amt des gegenwärtigen Bürgermeisters und das des Stadtrats. Zur Durchführung der Neuwahlen sowie zur einseitigen Belorgung der Gemeindegeschäfte wurde der Bezirkshauptmann Dr. v. Friedebis beauftragt.

Frankreich.

* Nach einer bisher noch unbestätigt gebliebenen Meldung des Pariser Figaro soll die Berliner Akademie der Wissenschaften bei Paris eine Urangefahrt haben, ob der preussischen Orden pour le merite annehmen würde, da der Kaiser anlässlich der Kieler Feste mehreren ausländischen Gelehrten Auszeichnungen zu verleihen wünsche. Pasteur habe geantwortet, er könne den Krieg von 1870 nicht vergessen und würde niemals einen deutschen Orden annehmen. Es hat sich ein Komitee unter dem Vorsitz des Grafen Ferry Desclandes gebildet, um Pasteur eine Ehrenkrone zu überreichen, als Zeichen der Dankbarkeit der französischen Patrioten dafür, daß er einen deutschen Orden ausgeschlagen hat.

* Die französische Nigerexpedition des Oberst Montiel scheint nach neueren Berichten noch keineswegs in Sicherheit zu sein. Oberst Montiel selbst ist zwar schon wieder in Frankreich eingetroffen. Dagegen melbet der „Revue Parisien“, daß er bei seinem Rückzuge durch das Gebiet von Samory das gesamte Gepäck und Arzneymaterial, sowie die Verwundeten zurückgelassen habe. Letztere befinden sich unter dem Schutze von 5 Mann in Koubintou in sehr kritischer Lage.

Italien.

* Das Ministerium rechnet darauf, in der neuen Kammer, deren Zusammensetzung sich jetzt mit ziemlicher Sicherheit übersehen läßt,

eine Mehrheit von 150 Stimmen zu haben. Die Opposition beziffert mit etwas größerer Wahrscheinlichkeit diese Mehrheit auf etwa 100 Stimmen. Auch in diesem Falle würde die Regierung sich eines erheblichen Sieges rühmen und guten Mutes sein können — wenn auf die Mehrheit ausreichender Verlaß wäre. Dies ist aber nicht der Fall. Es sind unter den als „ministeriell“ gewählten Abgeordneten notorisch viele, die entweder bisher meist mit der Opposition gestimmt oder doch noch keinerlei Beweis ihrer Regierungsfreundlichkeit abgelegt haben.

England.

* Den englischen Krisengerüchten, insbesondere den beständig auftauchenden Gerüchten über die nahe bevorstehende Auflösung des Parlaments, legt das Regierungsorgan „Daily News“ einen entschiedenen Widerspruch entgegen. Soweit ministerielle Absichten oder Erwartungen in Betracht kommen, sei nicht die mindeste Begründung für diese gerücheltlich erfundenen Gerüchte vorhanden.

Rußland.

* Der Minister des Auswärtigen, Fürst Lobanow-Rostowsky, hat sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum gefeiert. Vom Zaren erhielt er ein Handschreiben, in welchem es heißt: „Indem ich Sie nach dem Hinscheiden des Herrn v. Giers auf den verantwortungsvollen Posten des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten berief, war ich von der Ueberzeugung geleitet, daß ich in Ihnen einen aufklärten und hingebungsvollen Mitarbeiter finde, der vollkommen vorbereitet ist, unsere friedliche und aufrichtige Politik fortzusetzen, welche freundschaftliche Beziehungen mit allen Mächten zu erhalten strebt unter Achtung vor dem Rechte und der gesetzlichen Ordnung und unter Wahrung der unerschütterlichen Würde des Reiches.“

Balkanstaaten.

* Vollständige Ausöhnung zwischen Rußland und Bulgarien soll, wie nach der „Rdn. Zig.“ in Belgrad politischer Kreise verlautet, bevorstehen auf Grund einer Vereinbarung, die Jankow in Petersburg getroffen habe. Diese Meldung klingt nicht gerade sehr wahrscheinlich, da Rußland bisher Annäherungsversuche Bulgariens schroff zurückgewiesen oder Bedingungen gestellt hat, die selbst die Regierung des Fürsten Ferdinand bei aller Russenfreundlichkeit nicht annehmen konnte.

* Der englische Postkapitel in Konstantinopel hat an die Pforte die Forderung gerichtet, bald eine Antwort auf das von den drei Mächten übergebene Projekt zur Einführung von Reformen in Armenien zu erteilen. Gleichzeitig ist mitgeteilt worden, daß Änderungen an dem Plane nicht angenommen werden. Die Pforte nimmt besonders Anstoß an der gemischten Kommission.

Asien.

* Ueber ein russisches Vorgehen in Ostasien kursieren allerlei Gerüchte, deren Bestätigung hoffentlich ausbleibt. So soll die russische Regierung in Peking um die Erlaubnis nachgesucht haben, falls die Tataren oder Chinesen die Arbeiter an der sibirischen Bahn belästigen sollten, sie bis auf chinesisches Gebiet hinüber verfolgen zu dürfen, ein Ansinnen, das von der chinesischen Regierung auch bedingungsweise zugestanden wurde. Es sei daher möglich, daß russische Truppen bei der Verfolgung solcher Marodeure die chinesische Grenze schon überschritten haben. Allerdings wäre dieser Weg russischer Einmischung kein neuer, und wunderbar wäre nur die Thorheit der Chinesen. In Schanghai soll sogar die Nachricht aus Peking eingetroffen sein, daß 15 000 Russen in Korea ständen.

* Der „Ball Roll Gag.“ wird aus Schanghai (China) gemeldet, daß dort die alarmierenden Gerüchte zirkulieren. Man befürchtet nämlich die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten wegen Formosa; japanische Schiffe seien aktionsbereit, ebenso seien die französischen Schiffe bei Tsamsu zum Eingreifen gerüstet und Rußland habe alle verfügbaren Schiffe nach Tientsin (!) beordert. (Die Depeschen des genannten englischen Blattes aus Schanghai sind mit ganz besonderer Vorsicht aufzunehmen,

denn aus derselben Quelle stammte auch die jüngst verbreitete Meldung über die Besetzung Strms durch die Russen und die Abschneidung — in Wirklichkeit gar nicht vorhandener — japanischer Truppen in der nördlichen Mandchurie.)

Afrika.

* Die Zustände in Marokko führen zu einer Katastrophe. Der junge Sultan ist fast machtlos; die Mörder von Ausländern bleiben straffrei. Die Holländer entsenden vier Kriegsschiffe nach Marokko. Auch die Ausfuhr des Betrages mit Spanien (wegen Melilla) zieht sich endlos hin. Die erste Schuld-rate ist zwar endlich aufgebracht, aber die Absetzung des neutralen Gebietes bei Melilla läßt bei der Ohnmacht des Sultans noch immer auf sich warten. Kurz, die innere Entwicklung Marokkos befindet sich auf einer verhängnisvollen Bahn.

Von Nah und Fern.

Gnadenpension. Aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds wurde der Tochter des Erfinders des Zelephons, Philipp Reis, welche in Homburg v. d. S. wohnt, ein Jahresgehalt von 400 M. bewilligt.

Schlachtendenkmal. Es lag schon lange in der Absicht, den 1864 im Gefecht bei Miffunde gefallenen und auf dem Friedhofe zu Gerns-förde beilaideten preussischen Kriegeren einen Denkstein zu errichten. Der Kaiser läßt jetzt selber den Denkstein setzen und zahlt die Kosten aus seiner Privatkassette. Die Zeichnung ist auf Grund einer vom Kaiser entworfenen Skizze von dem Regierungs-Baurat Weidner in Schleswig gemacht, während der Bildhauer und Steinmetz Schlaich die Ausführung der Arbeiten übernimmt.

Die im Fuchsmühlener Prozeß Verurteilten haben ihr Urteil jetzt zugestimmt erhalten. Sie beschloffen sämtlich, Revision einzulegen.

Von einem eigenartigen Unfall bei der elektrischen Straßenbahn wird aus Chemnitz berichtet: Durch die abgelenkte Stromzuführung frange eines die Königsstraße befahrenden Straßenbahnwagens wurde ein Halter samt dem Volken aus der Mauer gerissen. Das Ende des betreffenden Drahtes war auf einen der Leitungsdrahte zu liegen gekommen, hatte den Strom auf die entgegengesetzte Straßenseite geführt und mit einem anstehenden Gas-Kandelaber in Berührung gebracht. An letzterem war dadurch das Gasrohr zerbrochen und das Gas, unter schußähnlichen Knallen eine meterhohe Feuerensäule bildend, in Brand geraten. Von der alarmierten Feuerwehre wurden die Flammen alsbald gelöscht und die Reparatur ermöglicht.

Bei einem Brande auf dem Boden eines vierstöckigen, von etwa zwanzig Familien bewohnten Hauses Frankfurterstraße 9 zu Hamburg wurden in der Nacht zum Mittwoch der Branddirektor Westfal und zehn Feuerwehrleute schwer verletzt. Das Unglück entstand dadurch, daß der Schornstein in das Treppenhaus führte und die Treppe bis zur ersten Etage hinab durchschlug. Schlimme auf der Treppe befindlichen Löschmannschaften wurden, als der Schornstein das Treppenhaus durchschlug, mit in die Tiefe gerissen. Die sich noch im vierten Stockwerk aufhaltenden Feuerwehrleute und Mannschaften des Rettungskörpers wurden vermittelst der Rettungsleiter durch die Fenster gerettet. Nachdem der Dachstuhl, der Boden und der vierte Stock ausgebrannt waren, wurde das Feuer bewilligt.

Ueber das Unglück auf dem türkischen Kriegsschiff wird aus Kiel noch gemeldet: Die Katastrophe auf dem Torpedobootsjäger erfolgte bei forcierter Fahrt. Eine Maximalgeschwindigkeit von 21 Knoten war befragt. Bede im Zusammenhang stehende Kessel explodierten, weil sie zu wenig Wasser enthielten, wodurch die erhöhte Fahrgeschwindigkeit erzielt werden sollte. Der Postmast flog über Bord, Kommandobrücke und Deck wurden zum Teil weggerissen, ebenso Schanzkleidung und Beplattung bis zur Wasserlinie. Sämtliche Maschinenarbeiter der Banwerft Germania, der türkische Vertreter Ahmed Ali und die türkischen Offiziere, sowie die Wert-

beamten blieben unverletzt. Der Schaden auf mehr als eine Million geschätzt.

Feine Schokolade. Auf Veranlassung des Verbandes deutscher Schokoladen-Fabrikanten wurde der Zuckerwaren-Fabrikant Julius Gugen König, in Plauen bei Dresden wohnhaft, unter Anklage gestellt und wegen Falschheit von Nahrungsmitteln zu 600 M. Geldstrafe verurteilt; einige Arbeiter seiner Fabrik wurden mit geringen Geldstrafen davon. König wurde durch die gerichtlichen Sachverständigen ausgewiesen wurde, „Schokolade“ aus 20-25 Proz. Kakao, tierischem Fett, Weizenmehl, Kofosöl, Sesamöl, Johannesbrot, — Kienruß, Natron, schälen und englisch Rot hergestellt. — Vieles ein Täuschungsgeläch?

Wie stark die Maikäfer in diesem Jahre in einigen Gegenden aufgetreten sind, beweist der Umstand, daß bei einer Sammlung in Waldungen bei Görgze (Kreis Nauch-Bel-) 9600 Lier abgeliefert wurden. Die Fortbewahrung zahlte per Liter 10 Pf. Sammelnde Da auf einen Liter etwa 860 Stück Maikäfer kommen, so wurden also etwa 8 456 000 dieser schädlichen Tiere abgeliefert. Diefelben wurden dadurch getötet, daß man die Samenbeutel zwei Minuten in kochendes Wasser steckte hat, dann wurde der Inhalt in eine Stewortgeworfen und mit ungelöschtem Kalk bedeckt.

Die wandernde Nadel. Vor ungefähr vier Monaten verschludte in München 13jährige Sohn eines Schneidemeisters Nähnaedel, deren Spitze abgebrochen war. Nadel drang nach ärztlichem Befund in Blinddarm ein und war trotz aller angewandten Mittel nicht zu entfernen. Vor etwa fünf Wochen nun spürte plötzlich der Knabe im rechten Bein und zwar am Handgelenke, heftige Schmerzen. Das Bein schwoll stark an, so daß der Knabe in die chirurgische Klinik gehen mußte; wurde eine Operation vorgenommen, die großen Ueberraschung der Aerzte die verschluckte Nadel zu Tage förderte.

Im Irrenhaus. In der in Nannem Minister errichteten Irren- und Irren-Asyls hat ein Kranter, der bisher als harnlos-golten und darum mit leichteren Hausarbeiten beschäftigt wurde, in einem plötzlichen Toben einen Krankenwärter in einem Besenstiel überfallen und den Unglücklichen derart am Kopf verwundet, daß der Kranke 12 Stunden bewußlos gelegen hat und sich an den schweren Verletzungen gestorben.

In den Tod gefolgt. Der Eisenbahnstations-Assistent Deuten wurde in Rippes-Berksenergung überfahren und starb alsbald im Hospital. Seine Gattin, welcher der Drispfand in der schonensten Weise den enisfchligen Fall mitteilte, wurde democh vor Schreck Schläge gerichtet und verschied ebenfalls.

Ausgesetzte Besorgung. Am 18. März verschwand der bei dem Postante in Blochschäftig gewesene Postgehilfe Böttmann unter Mitnahme einer Besorgung von 13 480 M. Da der Flüchtling bisher nicht ermittelt werden konnte, hat jetzt die Ober-Postdirektion in Wien auf die Ergreifung des Böttmann eine Besorgung von 1000 M. ausgesetzt.

Schwere Unglücksfälle beim Gewitter. Nachrichten aus dem Vorgebirge der Eifel von Oberstein berichten, daß die hiesigen stadtgefundenen Gewitter großen Schaden gerichtet und zahlreiche Unglücksfälle im Gefolge gehabt haben. Bei Ribben wurde eine vierköpfige Familie auf freiem Felde vom Gewitter überfallen; die 24jährige Tochter wurde getötet, die übrigen drei wurden tödlich verletzt. (Esbort) wurde ein Familienvater vom Hagel getötet; in Niederau wurde der Dachstuhl der Kirche zertrümmert.

Soziales Elend. Vor dem Straßengericht in Wien hat kürzlich eine Verurteilung stattgefunden, die ein trauriges Bild von der wirtschaftlichen Notlage einzelner Verurteilter eröffnete. Die Näherin Paula Christ näherte eine Firma Hemden und erhielt als Lohn für den Kreuzer für das Duzend. Von diesem Duzend loh mußte sie nicht nur sich, sondern auch die Mutter erhalten, und in ihrer Not wurde sie eine Berunterkung; deshalb wurde sie ange-

Ein Glückskind.

20] (Fortsetzung.)

„So viel?“

„Ja, und Spartelein von, sogar 6000!“

„Das ist ja horrend!“

„Wir denken auch!“

„Wie! Hat Kurt es dir gesagt, damit du es mir mitteilst?“ — „Offen gesprochen, ja!“

„Ich danke dir; ich werde handeln!“

„Hat Eugen noch nicht nach der italienischen Reise geschrieben?“

„Zum ersten Mal gestern. Denke dir, er ist vorgerückter zum Detail gewöhnt!“

„Nicht möglich!“

„Ja, gewißlich! Er schrieb, er wolle alle Sachen rüber lassen. Indes, er sei zweimal in seinem Leben gegen sich selbst un wahr gewesen; er gedenke überhaupt nicht zu heiraten!“

„Kofe wurde blutrot; sie verstand es, was darin lag.“

„Edgar kam an diesem Tage spät in der Nacht nach Haus.“

Es war wieder Frühling geworden und Kofe ging in der Frühe des Morgens sorgenvoll im Garten spazieren. Gestern Mittag war Edgar nach Adelberg fortgeritten und erst gegen Morgen heimgekehrt, unwirsch und fast wie zerföhren. Er schlief jetzt den Schlaf des Gerechten! Kofe war vorzeitig nach seinem Fenster, deren Jalousien völlig geschlossen. Da drachte Friedrich einen Brief.

„Schlief mein Gatte, Friedrich?“ fragte sie. „Zu Befehl, gnädige Frau!“

„Es war wohl spät, als er heimkehrte?“

„Fast ein halb Uhr, gnädige Frau!“

Sie seufzte und warf einen Blick auf den Brief, indem sie flüster: „Bon Schmalzfuß! Es ist die Antwort auf mein Schreiben vom letzten Sonntag!“

Sie erbrach den Brief und las:

„Gnädige Frau! Ihre Anfrage setzt mich in das höchste Erstaunen, indem ich Ihnen bereits drei Briefe sandte, in denen ich um Verhaltungsmaßregeln bat. Der Sicherheit wegen (diese beiden Worte waren unterstrichen) sende ich diesen Brief eingeschrieben und mit Extraboten. Das Kredit-Konto des Herrn Barons ist völlig erschöpft; ich habe bereits eine Zahlungsausschreibung desfeldes über 3000 Thaler remittiert, da eine Vollmacht von Ihnen nicht vorlag. Teilen Sie mir ergebenst mit, ob ich weitere Zahlungen leisten darf.“

Dochachtungsvoll

Arthur Schmalzfuß.

Sie steckte den Brief zitternd ein und seufzte tief auf:

„30 000 Thaler verwickelst du nicht einem Jahre. Wie sehr hatte Liebler recht. Und er ist mein Gatte! Großer Gott, was soll werden?“

Sie dachte nach und fuhr fort: „Schmalzfuß schreibt kalt und geschäftsmäßig; er wird zürnen über diese Vergeudung, ich kann es mir vorstellen.“

Sie sagte allerlei Blöde und verwarf sie. Endlich rief sie: „Nichtig, ich hab's, ich bleibe bei der Wahrheit; das ist die beste Politik.“

Ein seltsames Gefühl durchschauerte sie in diesem Augenblick; sie warf einen Blick gen Himmel und sagte innig: „Mein Gott, ich danke dir! Das wird ihm vielleicht ändern, wenn er erfährt, welch unermessbares Glück uns bevorsteht.“

Sie eilte ins Haus. Möglich fiel ihr ein anderer Umstand ein. Sie holte den Brief Schmalzfuß hervor und las ihn nochmals. Also drei Briefe sollten verloren gegangen sein? Unmöglich! Edgar hatte sie — sie hielt die Hände vors Gesicht und weinte bitterlich.

Möglich leuchtete ihr Gesicht auf. Friedrich kam und sagte: „Unter des gnädigen Herrn Post befand sich auch dieser Brief.“ Es war Elias Handschrift. Sie erbrach das Schreiben und las:

„Manchester, den 13. April 18...“

Meine teure Kofe!

Endlich, endlich, sagst Du gewiß, wenn Du diese Zeilen erhältst — fast ist ein Jahr verfloffen, seit ich hier in Haute Lord Ableys weile. Ich bin die Erzieherin zweier reizender Kinder; ich habe es hier sehr gut, aber die Fremde ist nicht das teure Vaterland. Wie sehne ich mich nach ihm zurück. Verkünder bin ich damals abgereist, nur aus diesem Grunde hat Dir mein Gladwunsch geblieben; nimm ihn hier entgegen. Solltest Du für mich einmal eine halbe Stunde übrig haben, so teile mir mit, wie es Euch geht. Grüße Ella und den Herrn Landrat, auch Lucie nicht zu vergessen und hüte Dich vor Poppaus. Mit Gruß und Kuß.

Deine treue, dankbare
Ella von Lindblatt.“

„Die Aerzte.“ flüsterie Kofe. „O Kofe, wärest du hier. Wo finde ich ein Herz, dem ich mich anvertrauen könnte? Kofe, die ist zu alt und versteht mich zu wenig.“

„Erst mittags erschien Edgar bei Kofe, ihr guten Tag zu sagen. Du bist lange geblieben, mein Freund.“ begann Kofe.

„Ja lieber.“ seufzte Edgar. „Er ging um und ab.“

„Bist du dich nicht setzen, Edgar?“ fragte sie. „Es macht mich nervös, wenn du so erwidest.“

„Er sah sie groß an. „Hast du auch Kofe?“

„Jetzt doppelt, Edgar.“ — „Wieso?“

„Sie zog ihn zu sich heran und flüsterte ein Wort ins Ohr. Er wurde glänzend und fragte leuchtenden Blickes:“

„Ist es auch wahr, Kofe?“

„Könnte ich dich in dem Heiligsten täuschen?“

„O, wach ein Blick!“ jubelte er. „Ich bin es wahr — sie hatte alles verstanden.“

„Edgar.“ sagte sie sanft, „Schmalzfuß hat mir mit, daß unser Konto von 50 000 Thaler erschöpft ist.“

„Er blühte stumm vor sich nieder.“

„Ich weiß aber wohl, wen die Schuld Man verfährt dich, Edgar. Ich bitte dich einen thatkräftigen Inspektor.“

„Du hast recht. Sicher hätte manches gemagt schien, hinterzählen sollen.“

„Weißt du, daß Wildenborn einmal um Hand angehalten hat und“

„Abgeschlägliche Antwort erhalten?“ — „Sie“

„Das verzicht der nie. O, nun begreife vieles.“

fragt und beurteilt. Die Richter trugen der verzweifelten Lage des unglücklichen Mädchens insoweit Rechnung, als sie demselben nur eine Woche strenger zuerkennen. In der Desolateseit erreichte diese Sache berechtigtes Aufsehen und man nahm sich der Näherin wirklich an; man unterzogene sie mit Geld, bot ihr Arbeit unter günstigen Bedingungen und erwies ihr in aller möglichen Weise Sympathien. Im Wiener Landesgericht allein liefen für sie etwa 400 Gulden ein. Nun ist jedoch der Näherin eine große Heberauszahlung bereit worden, auf die sie nicht gehofft hatte: der Kaiser hat sie nämlich begnadigt, so daß ihr die ganze Strafe erlassen wurde.

Zum Untergang des französischen Passagierdampfers „Don Pedro“. Nach neueren Meldungen aus Madrid sind auf „Don Pedro“ 103 Personen umgekommen, 38 Personen wurden gerettet und haben in Villagracia Zuflucht gefunden. Das Kanonenboot „Rac Mahon“ ist zur Hilfeleistung abgegangen.

Neues Goldfieber in Amerika. Große Aufregung herrscht seit einiger Zeit in den sich auf beiden Seiten der Anden Berge befindenden Goldfeldern von Nord-Carolina, wo infolge der Auffindung eines neuen Pfund wiegenden Goldklumpens das Goldfieber wieder in verstärkter Weise zum Ausbruch gekommen ist. Viele Bergleute befinden sich bereits auf dem Wege nach den glücklichen Gefilden. Einige Kapitalisten des Landes haben die Grube Armetty gekauft und der berühmte Erfinder Edison hat gleichfalls ein Goldbergwerk erworben, welchem er durch Anwendung eines neuen Verfahrens zur Goldgewinnung einen großartigen Aufschwung zu geben hofft.

Gerichtshalle.

Berlin. Ein eigenartlicher Jug um den dattlosen Mund und die lästig zwitternden Augen ließen darauf schließen, daß er den Sädel im Nacken hatte. Dies wurde denn auch durch die Verhandlung zur Genüge dargelegt. — Vorj.: Angeklagter, sind Sie Arbeiter? — Angell.: Ja, sehr tüchtiger sogar! — Vorj.: Was arbeiten Sie denn? — Angell.: Allerlei, ich schneide wie vor jarnicht. Wenn ich heilig Termin hätte, würde ich wieder feste machen, denn wer die Arbeit kennt und übet ihr sich, der ist fürwahr ein erbärmlicher Weid. — Vorj.: Ist dein Sinn sprachlos? — Vorj.: Wie kommt es denn aber, daß Sie schon im Zwangsarbeits-hause waren? — Angell.: Weil ich ihr damals noch nicht kannte. Von die Zeit an bin ich aber wie umjenspannt. Ich kann halbe Tage lang stehen, wenn kanalisiert oder asspaliert wird, indem ich immer daruff rechte, der mal einer ausspannen dhut, an ich dem sofort für ihn in-treten kann. — Vorj.: Von Ihrer Arbeitslust haben wir genug. Sie sollen am 19. März dem Schneider B. einen Kaninchenbock gestohlen haben. Sie werden sich doch nicht auf ihr dichte Ausreden einlassen? — Angell.: Wenn der Schneider meint, daß ich mir an so'n armlästel Starnikel bereichern will, denn kann er mir leid dhun. Der Mann muß überhaupt uff seinen Nicht unterjucht wer'n; er redt zu velle Par-lance. — Vorj.: Wenn Sie nicht einen an-ständigen Ton annehmen, lasse ich Sie sofort auf drei Tage einsperren. Sind Sie denn an dem fraglichen Tage in seiner Wohnung ge-wesen? — Angell.: Jevich, aber bloß zufällig. Ich hatte zwei Tage später eine Leiche un-wollte mir von ihm meinen schwarzen Zehrod-„Hölslein lassen. — Vorj.: Das ist ja etwas Neues. Wo hatten Sie denn den Kopf? — Angell.: Zu Hause. Ich wollte mir erst mal erkundigen, ob er doch weit hatte. — Vorj.: Wo wohnen Sie? — Angell.: In die Pant-trache. — Vorj.: Und dann wollen Sie mir vorreden, daß Sie den weichen Weg nach der Dorfstraße machen, bloß um zu fragen? — Angell.: An den Tag hatte ich jevich keine Arbeit, un da ich nicht jevich wiehig jeh, so machte ich mir den Jevichschlang. — Vorj.: Nun, wie war es denn, als Sie zu dem Schneider kamen? — Angell.: Der war so: Er wohnte uff'n Hoff, indem er seine Kundschaft nicht jevich unter die Linden hat. Als ich in

seine Stube komme, is kein Mensch nich drin. Uff'n Hoff, der an'n Fenster steht, liegt sein Handwerkzeug un eine Eng-lischlebe, wo er dognschentlich einen neuen Spiegel inleihen wollte, un der sah aus, als wenn er eben erst die Arbeit verlassen hätte. Ich fühlte mit de Hand uff'n Hoff un finde noch die warme Stelle, wo er eben jesselt hat. Na bitte ich Ihnen, Herr Gerichtshoff, ich wachte also, det er zu Hause war, un denn sollte ich so dumme sein, was mitzunehmen? — Vorj.: Nur weiter! — Angell.: Also ich stehe da eine Weile und warte. Nichtig kommt doch keener. Na, denke ich, soßst man ein bißchen uff'n Hoff jehen un dir umlecken. Uff'n Hoff is doch keener. Da sehe ich, det zwei Karnikel aus'n Stall kommen un uff mir jühupfen. Det eine machte mir so sonderbare Bewegungen mit de Hinterepoen, indem et mit de linke bei jeden Sprung so jitterte, det ich ihm bei de Ohren krieche un ihn hochhebe. Da sehe ich denn zu meinen Entsetzen, det ihm die linke Hinterbein völlig jeweicht is; det wor voll Blut, det sah aus, als wenn ihm ein Wagen breche jevangen wäre. Det mußte mein Menschlich-keitsgefühl uffs höchste emporen, denn ich bin een warmer Tierfreund. Gen Mensch, der sein Vieh so behandel, soll von mir nicht in Rahmung jehet wer'n, denk ich, det arme Tier nimmst du aber mit nach't Hof in de Schulstraße, wo der Tierärzterverein seine Klinik hat. Ich nehme det hejammernswerte Vieh unter'n Arm und bedee et mit'n Kopf zu, det et nicht friert, un jeh durch'n Dhorweg uff de Straße. — Vorj.: Sie haben sich da eine ganz schöne Geschichte zurechtgelegt, nur schämen, daß der Zeuge Sie ungerichtet beobachtet hat. Sie haben das Kaninchen aus einem Kasten genommen, dessen Deckel Sie hochgehoben haben. Auch beschränkte sich die von Ihnen geschilderte Verwundung auf eine ganz unerhebliche Verletzung. — Angell.: Wenn er det beschwört, mache ich ihn meinelich. — Vorj.: Warum elken Sie denn um so schneller davon, als der Zeuge Sie anrief und Ihnen nachließ? — Angell.: Aus Mitleid für den Karnikel, damit er bald in die Kur jenoommen werden konnte. — Vorj.: Was haben Sie denn dem Schyrmann gesagt, als dasselbe sich Ihnen entgegenstellte, weil der Sie verfolgende Zeuge „Halte den Dieb!“ rief? — Angell.: Ich habe jehagt, er sollte mir nicht uff-halten, indem wir eine Wette jemacht hätten, wer von uns zuerst nach der Schulstraße käme. — Vorj.: So, jelt sind Sie wohl mit Ihrer Verteidigung zu Ende. Wir werden die Zeugen hören. Die Beweisaufnahme stellte die Schuld des Angeklagten außer jeden Zweifel. Wegen der Frechheit seines Reugnens trat ihn eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen.

Altona. Der Anecht Witt, der 1892 in Hamburg das Dienstmädchen Giesfeld und in diesem Jahre die Näherin Cordes ermordet hat, wurde vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt.

Die Kesselexplosion in Kiel.

Die Kesselexplosion auf dem für die türkische Regierung bestimmten Aviso „Nimet“, der zugleich (wie auch die deutschen Schiffe derselben Größe, „Nicox“ und „Komet“) gegebenenfalls als Torpedobootjäger dienen soll, hat zweifelloß bei Anwendung des „forcirten“ Juges, d. h. bei geschlossenen Heizräumen unter Zuführung eines starken Luftzuges stattgefunden. Wenigstens diese Methode, die Dampfentwicklung und damit die Umrechnungszahl der Schraubenpropeller und wiederum die Schnelligkeit des Schiffes zu steigern, bisher gerade nicht direkt zu Kessel-„Explosionen“ geführt hat, so sind doch schwere Unglücksfälle und Beschädigungen zahllos vorgekommen, wenn man die Einrichtung des künstlichen Juges zur Anwendung auf kurze Zeit — denn länger als einige Stunden hält das kein Kesselfesthalten aus — bringen wollte, und Menschenleben häufig vernichtet worden.

Fast alle Fachleute sprechen sich gegen die Anwendung des forcirten Juges aus, geben aber andererseits zu, daß die Einrichtung vorhanden sein muß, weil sie eine Fahrterhöhung gestattet, und weil von letzterer unter Umständen Sieg oder Vernichtung des Schiffes abhängen kann. Bejünglich daher der forcirte Zug auch

nur selten in der Praxis zur Anwendung kommen wird, so hat man es doch für notwendig erachtet, ihn bei modernen Schiffen einzurichten und deshalb haben auch mit dieser Anlage Proben stattgefunden, über die es in der deutschen Kriegsmarine — nach der Katastrophe auf der „Brandenburg“ — neue, genaue Vorschriften gibt.

Die Türkei hat seit langen Jahren ihre Torpedofahrzeuge und Boote von der Germania-Werft bezogen und soll mit den Leistungen der Fahrzeuge zufrieden sein, obwohl sie bei den Verhältnissen am Goldenen Horn wohl kaum je-mals längere Zeit in Dienst gestellt sein mögen und größere Uebungen ausgeführt haben. Im Vorjahre noch hat die Türkei den Torpedoboot „Beleng-Derza“, ein Schwester Schiff des „Nimet“, und zwei erstklassige Torpedoboote, die ebenfalls zur Torpedobootjagd dienen sollen, „Tajaur“ und „Berk-Öffian“, von je 270 Tonnen Wasserdrückung erhalten. „Nimet“ und sein Schwester-schiff ist etwas über 800 Tonnen groß und sollte 19 Meilen in der Stunde laufen können. Die Meldungen sprechen von 23 Meilen, die man zu erreichen hoffte, und es kann wohl sein, daß bei dem Streben der Werft, möglichst über die son-traktlichen Leistungen hinauszukommen, um mög-lichst hohe Prämien zu erzielen, die Kessel ver-sagt haben.

Frankreichs Marine-Blätter haben mehrfach verurteilt, daß Germania-Material der türkischen Marine-Torpedoboote schlecht zu machen zu jantien von fünf kleinen Booten, die von Nor-mand in le Harre, den Forges et Chantiers la Sayne und de Bignes stammen, aber ohne jeden Erfolg. Die zahlreichen Schiffe, die die Germania-Werft der deutschen Kriegsmarine geliefert hat, geben durch ihre Leistungen den besten Beweis von der Mächtigkeit des weltbekannten Stahl-fabrikats. Torpedo-Fahrzeuge und Boote für unsere Kriegsmarine hat die Germania allerdings nicht geliefert; die hant Schiffe in Übung und Dantzig seit zehn Jahren ausschließlich; wohl aber hat die Germania-Werft solche für andere Kriegsstellen gebaut und soeben kommt die Nach-richt, Spanien habe in Kiel (also bei der Ger-mania) einen ursprünglich für China bestimmten Kreuzer angekauft, der in den cubanischen Ge-wässern Verwendung finden soll. Der Vorfall bietet also durchaus keinen Grund zu Vorwürfen gegen das Material der Germania-Werft, und die Herabsetzung von französischer Seite ist durchaus ungerechtigt.

Gartenarbeiten im Juni.

Blumengarten. Die durch häufiges Lüften abgehärteten Pflanzen des Kalthauses sind im Garten zu Gruppen zu vereinigen. Dasselbe gilt von den dauerhafteren Warmhaus-pflanzen, sowie auch von den Zimmergewächsen, die man gegen Mitte Juni an geschägigen Stellen des Gartens aufstellt. Die Feuchter der Früh-beekisten werden abgenommen, nachgesehen, ver-glast, getrüben und unter Dach gebracht. In Schalen werden Cinerarien, chinesische Primeln und Calceolarien angepflanzet und in kalte Kästen unter Glas gestellt. Direkt in kalte Kästen set man Goldblat, Winterklohen und Margareten-nellen. Die in Schalen gesäten Samen sind sofort nach dem Auslaufen zu pickieren (zu ver-stopfen) und nach genügender Erstarrung im freien Lande auszupflanzen. Teppich-Beete und Blattspitzengruppen sind nimmere anzule-gen, letztere danken einen ihnen gegebenen warmen Fuß, d. h. einer Unterlage von etwa einem halben Meter Pflerbede, durch äppiges Ge-beissen. Die Schlingpflanzen sind anzubinden, die schönsten Sommerblumen durch Auszeichnen für die Samengewinnung zu bestimmen, reife Samen der Frühjahrsblumen zu ernten, einge-zogene Blumenzwiebeln sind aus dem Boden zu nehmen, zu reinigen und trocken aufzubewahren, abgeblühte Stengel von Stauden abzuschneiden, die Gartenwege und Beete sind unkrautrein zu halten, alle Beete bei Trockenheit, am besten abends, zu begießen. Die Verwendung von Wagnerschen Nährsalz (30 Teile phosphorfaures Ammoniak, 25 Teile phosphorfaures Kali, 20 Teile schwefelfaures Ammoniak) von welchen man in 1 Liter Wasser 1 Gramm auflöst und mit dieser Lösung die schnellwüchsigen Pflanzen

alle 8 Tage, die langsam wachsenden alle 14 Tage begießt, wirkt Wunder bei allen härteren Topfgewächsen, wie Fuchsen, Begonien, Rosen, Nelken, Myrten, Orangen, Palmen, Oleander, Heliotrop, Kamelien, Azaleen, Rhododendron, Gummibäume, Verbenen, Petu-nien, Gelseum etc. Auch der Orientraute zeigt bei gleicher Düngung eine äppig dunkelgrüne Samfarbe.

Gemüsegarten. Die Hauptarbeit besteht im Begießen, Wecheln und Wecheln. Das Begießen werde nur abends, aber durchbringend, vorgenommen. Wecheln wird nicht etwa nur, wenn Unkraut zu beseitigen ist, sondern auch, sobald sich durch das Begießen oder nach hefti-gem Regen eine Kruste bildet. Gemüße mit größerem Nahrungsbedarf, z. B. alle Kohlrarten, Sellerie, Nüßengewächse, erhalten alle 14 Tage einen Düngung mit Wasser verdünnter Jauche oder beim ersten und zweiten Wecheln eine solche von 30 Gramm Nährsalz (s. oben), 10 Gramm salpeterminer Kali und 10 Gramm Gips pro 4 Quadratmeter, welches Düngergemisch man trocken unterhackt. Gegen Ende des Monats hört das Spargelstechen auf, denn an ein äppiges Schießen, an hohe Erträge ist in den nächsten Jahren nicht zu denken, wenn man bis über den Juni hinaus sticht. Bei er-schöpften Anlagen, welche man stärken möchte, hört man zweckmäßig schon Mitte Juni auf mit Stechen. Um seine äppige Entwicklung nach dem Stechen zu fördern, gebe man 20 Gramm Nährsalz pro Quadratmeter und für die gleiche Fläche 10 Gramm Gips pro Quadratmeter, dann wird man im nächsten Jahr eine wirkliche Wunderwirkung sehen. Die abgeernteten Gemüßbeete sind un-zugraben und neu zu bepflanzen. Anzuziehen sind Blätterkohl, Salat, Endivien, Kohlrabi; zu pflanzen alle Kohlarten: Sellerie, Porree, Winter-Endivien, Rapomaria und Kopfsalat auf die leer werdenden Beete.

Düngerarten. Die Zeitweige aller Form-bäume sind anzuhaken, alle zu froch wachsenden Holztriebe zu entzipfen, die Ernteweige der Pflüchten und des Weinstocks anzubinden, über-schüssige Triebe des Weines sowie alle sich zeigenden Wasserreiser sorgfältig zu entfernen. Die reifenden Kirchen sind vor den Angriffen der Vögel, vor allem vor denen der Staare zu schützen, welche eine sehr übel angebrachte Humanität geschlichen Schuß gewährt. Bei den im Frühjahr gepflanzten Bäumen werden die Wänder gelöst, äppig wachsende Reiser aber durch loses Anheften an einen Stab vor dem Abbrechen geschützt. Will man mit dem Dün-gieren beginnen, so beschränke man sich auf die Okulation von Kesseln auf Doucin und Paradies, sowie auf die von Kissen und Süß-kräutern. Die Okulation der übrigen Obstarten wird zweckmäßig erst im nächsten Monat vorge-nommen. Die Erdbeerarten werden erst nach der Ernte entfernt, denn sonst vermehren sie sich immer mehr und schädigen die Entwicklung der Früchte. Nach dem Beschneiden besördern Düng-güsse (1 Gramm Nährsalz per Liter Wasser), die alle 14 Tage bis 8 Wochen wiederholt werden, die Entwicklung der Früchte ganz un-gemein. Vor allen Dingen vernichte man alle schädlichen Insekten und trete jeder Bildung auf Blatt und Frucht durch zeitiges und wieder-holtes Bespritzen mit Kupferalkalimischung energisch entgegen.

Buntes Allerlei.

Die Krone der Schöpfung. Warum nennt man das Weib die „Krone der Schöpfung“? Auf diese in dem „Bad. Land“ gestellte Preis-frage hat ein hochbarer Mensch die Antwort erteilt: „Um den lieben häuslichen Frieden zu wahren.“

Amerikanisch! Eine Berliner Firma annon-cierte den Verkauf von amerikanischen Eisenbahnen, die Portion gegen freie Einfindung von 1 M. Die Befeller erhalten dafür 12 Stück Bohren, zwei Gramm schwer. Das Kilogramm dieser „Eisenbahnen“ stellt sich demnach auf 450 M. ohne Porto. — Mit dem Anbau dieser „Wunder-pflanze“ könnte also der notleidenden Landwirt-schaft geholfen werden!! Sachverständigen er-scheint die Anpreisung der amerikanischen Bohne mindestens — amerikanisch!!

Sie legte ihm die Hand auf die Schulter: „Edgar, alles ist vergessen! Siehe, wie ich dich liebe! Bepreiß nur, daß alles anders werden soll.“

Er sah ihr ins Auge, er umfaßte sie, er weinte sogar: „Ja, Rose.“

„Nun“, sagte diese, „das Verlorene macht Bekan noch nicht arm. Wir werden die Scharte abwischen.“

„Aber ich brauche Mittel, Rose.“

Sie stand schweigend an, schob ihm dann vom Schreibtische zurückkehrend einen Uchei zu.

„Wie?“ fragte er erstaunt. „Zehntausend Thaler?“

„Ja!“ entgegnete sie. „Legt sie gut an.“

„Das wird ich“, lautete die Antwort. „Mit diesem System wird gebrochen, für — immer.“

„Jetzt schob ihm Rose Glast Brief hin. Er las ihn undemweg und sagte ruhig: „Ich dachte es mir!“

„Soll ich sie zu und rufen?“

„Edgar blinnte auf. „Sind wir uns nicht genug, Rose, du, ich und — wenn wir erst zu Dreien sind!“

er: „Wenn du es dann willst, mein Herz, ge-wiß. Wir reden schon noch darüber.“

Wir Menschen bauen Luftschlöffer und ein Hauch des Schicksals zerstört sie. So traf es auf Viktau zu.

Dente noch hatte Baron Edgar über den schönen Kreis gesprochen, der sich um sie schare; einen Tag später schon trat die Nachricht von sturts Veretzung ein. Er war zum Präsidenten einer Regierung ernannt und sollte binnen einem Monat abziehen.

Rose klagte sehr darüber.

„O, Ella, sagte sie, wie werdet ihr mir fehlen!“

„Und du uns, Rose!“

Rose seufzte.

„Kurt ist glücklich, daß dein Gatte jetzt so häuslich ist!“ fuhr Ella fort. — „Ja, Gott sei gedankt.“

Und der Tag der Abreise rückte so schnell, viel zu schnell heran, und an Ravens blieb nur — die Erinnerung; sie zogen in eine weite, weite Ferne.

„Ach, es gibt ja keine Entfernungen mehr“, lachte Ella beim Abschied. „Nächstes Jahr be-sucht du uns in unserem neuen Heim. Du sollst einmal sehen, Rose, die Stadt ist schön.“

„Das ist doch ein Trost“, seufzte Rose.

„Gnädiger Herr, Sie haben ein edles Weib. Schönen Sie es stets hoch.“

„Das habe ich immer gethan, Alte.“

„Immer?“ fragte Mansell. „Ich bin jetzt dem Tode nahe, und von diesem Lager stehe ich nicht mehr auf, gnädiger Herr.“

„Das hoffen wir aber doch.“

„Ich fühle, daß ich bald scheide, gnädiger Herr, darum will ich Ihnen noch ein vertrauen.“

„Nun, liebe Ritters?“

„Ich verwahre noch eins Ihrer Billets an Fräulein von Lindblatt, das ich unter der Decke des Tisches im Vorzimmer fand, in meinem Koffer. Wenn ich gestorben bin, vernichten Sie es, damit Rose es nicht erfährt.“

Edgar ward wachsbleich.

„Mein Gott“, flüsterte er, „Sie wußten also —!“

„Ich wachte alles, Herr Baron; aber ich sah auch, daß Rosens Herz an Ihnen hing! Da Sie nun Rose so glücklich machen, habe ich gegen jedermann geschwiegen.“

Edgar sah regungslos da und flüsterte dann: „Mansell Ritters, Sie sind die beste Frau, die ich jemals gekannt.“

„Ich wachte alles, Herr Baron; aber ich sah auch, daß Rosens Herz an Ihnen hing! Da Sie nun Rose so glücklich machen, habe ich gegen jedermann geschwiegen.“

Edgar sah regungslos da und flüsterte dann: „Mansell Ritters, Sie sind die beste Frau, die ich jemals gekannt.“

„Die Alte lächelte: „Ach, nein, gnädiger Herr, ich bin schwach und fehlerhaft. — Mein Jesus, wie wird mir! Licht, Licht!“

Rose stürzte herein. Mansell Ritter sah sie noch einmal an, seufzte und — hatte ausgerungen!

6.

In des Lebens Weh.

Roses 21. Geburtstag wurde bald nach dem nächsten Christfeiertag feierlich begangen. An dem

Tag fand auch ihre Mündigkeitserklärung statt und legten die Vormünder ihr Amt nieder.

Rose legte das vollste Vertrauen in Edgar. Dieses war gewiß der Grund, weshalb der Kommerzienrat Schmalfuß die fernere Verwaltung von Rosens Vermögen absahnte, indem er Alter und Schwächlichkeit vorkühnte.

Edgar staunte, als er den Einblick ohne jeglichen Rückhalt in die Verhältnisse erlangte. Seine Gattin besah, außer den drei Häusern im Werte von 30 000 Thalern ohne jegliche Hypo-thek, das Gut Viktau, das ebenfalls unbelastet war und auf 120 000 Thaler geschätzt wurde, sowie ein Barvermögen von 80 000 Thalern. Er konnte, wie man zu sagen pflegt, im Golde wühlen. Das verblende den Mann völlig.

„Liebes Herz“, sagte er, „ich halte es für gefährlich, solche Summe einem einzigen Manne anzuvertrauen.“

Rose entgegnete: „Schmalfuß war treu wie Gold!“

„So ist nicht jeder!“

„Er hat uns das Bankhaus Reifemith und Sohn in der Universitätsstadt vorgeschlagen.“

Edgar nickte: „Uebergeben wir ihm die Ver-waltung unserer Papiere und Dokumente, aber legen wir zugleich ein Bankkonto an.“

„Das verstehe ich nicht!“

„Sehr einfach, wie du sehen wirst!“

„Machen wir es dann so, mein Freund!“

Edgar lächelte:

„Nach der lex dotis deines Heimatsortes steht mir ohne deine spezielle Ordre kein Recht auf dein Vermögen zu!“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Das auf dem hiesigen Friedhofe anstehende **Gras** soll in 4 Parzellen am **5. Juni d. J. nachmittags 6 Uhr** an Ort und Stelle gegen Barzahlung veräußert werden. Respektanten wollen sich daher recht zahlreich dafelbst einstellen.
Brettnig, den 30. Mai 1895.

Der Kirchhofsausschuß.

Die Nähmaschinen-Fabrik

Clemens Müller, Dresden

baut seit 40 Jahren nur **Nähmaschinen**. Sie besitzt also auf diesem Gebiete die reichsten und längstjährigen Erfahrungen und werden **Clemens Müllers Nähmaschinen**

Nähmaschinen

als die besten, bequemsten, einfachsten und dauerhaftesten Fabrikate bezeichnet. **Clemens Müllers** Nähmaschinen sind patentiert (D. R. Patent Nr. 41,875) und daher ohne Konkurrenz.

Alleinverkauf für Brettnig und Umgegend zu Fabrikpreisen bei

B. F. Körner, Uhrmacher.

NB. Teilzahlungen, wöchentlich **2 Mark**, sind gestattet.

D. D.

Hüte und Mützen

in neuester Facon empfiehlt billigst

Grossröhrsdorf.

Florenz Söhnel.

Schmücket würdig Eure Lieben!

Wer etwas wirklich Geschmacksvolles in

Grabdenkmälern,

Grufmonumenten, Epitaphien

u. s. w. in allen Stgl- und Steinarten wünscht, wende sich vor allem an

C. E. Lösche,

Bildhauerei und kunstgewerbliche Anstalt,
Radeberg, Oberstr. 16 und neue Friedhofstr.

Birka 1000 Motive zur Auswahl.

Steter Eingang von Neuheiten. Denkmäler schon von **3 Mk. an.**

Durch maschinelle Einrichtung meiner, vom Kaiserlichen Patentamt unter

D. R. G. M. Nr. 34602 geschützten Steinlagen bin ich in den Stand

gesetzt, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten. Bei sachmännischer Aus-

führung biete ich jede Garantie und bitte bei Bedarf um gütige Berück-

sichtigung.

C. E. Lösche,

Radeberg, Oberstr. 16 und neue Friedhofstr.
Natursteinarten belieben Adressen in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ausgewähltes mit Diplomen und Anerkennungsschreiben.

Kleiner Nutzen, großer Umsatz!

August Förster, Löbau i. S.

Königliche Hof-Pianoforte-Fabrik,

ältestes und grösstes Etablissement der Oberlausitz,
beehrt durch den Besuch Seiner Majestät des Königs Albert von Sachsen.
empfiehlt:

Pianino's und Flügel, sowie Harmonium's

mit großer edler Tonfülle, gebiegene Holzgerichte Ausstattung, unter langjähriger schriftlicher Garantie zu äußersten Preisen.

Kleiner Nutzen, großer Umsatz!

Das Beste und Gediegenste in

hochfeinen 95^{er}

Fahräder

empfiehlt zu außergewöhnlich billigen Preisen

— Pneumatik schon von **200 Mark an** —

Grossröhrsdorf.

Gustav Gebler,

Schlossermeister.

Kleiner Nutzen, großer Umsatz!

Kleiner Nutzen, großer Umsatz!

Kleiner Nutzen, großer Umsatz!

Frisch gebrannter Görlitzer Kalk

ist angekommen und empfiehlt billigst

H. Ahmann,

Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Wer nach Dresden kommt, kehre

Hotel „Stadt Baden“

Pirnaischer Platz ein.

Haus- und Küchenartikel,

passend zu Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenken,
als:

emailliertes Koch- und Bratgeschirr

Wasserkannen, Siebkannen, Petroleumkannen, Kohlenkasten, Kohlenschaukeln und -Galen, Pat.-Kaffeefilter, Kaffeemühlen, Kaffeetrichter, Kaffeelote, Brotkapseln, Milchkrüge, Kaffe- und Zuderbüchsen, Salz- und Mehlmeßen, Gewürzkränchen, Essig- und Delmenagen, Tischmesser und Gabeln, Biegemesser, Hackmesser, Reibeisen, Reibemaschinen, Quirle, Durchschläge, Kessel, Abgussbretter, Küchenrahmen, Stützenhalter, Tücherleisten, Schlüsselhalter, Garderobenhalter, Bürstentaschen, Plättgloden, Waschbretter etc. empfiehlt

G. A. Boden.

B. F. Körner,

Uhrmacher,

empfiehlt

Regulateure

ff. Kirschbaum-Gehäuse mit la. 14 Tage Gehwert von **15 Mark** an, mit la. 14 Tage Schlagwert von **20 Mark** an,

Beduhren

von **4 Mark an,**

acht silberne Remontoiruhren

mit Goldrand, von **15 Mark** an, sowie **Ridel-Remontoiruhren** von **10 Mark** an.

Alle Uhren sind gut abgezogen und reguliert, wofür ich 2 Jahre schriftliche Garantie leiste.

Unabgezogene Regulateure und Taschenuhren liefere entsprechend billiger.



Cigarrenspitzen, Pfeifen, sowie alle Rauchrequisiten

aus Meerschaum, Bernstein, Holz, Porzellan u. in unübertroffener reichster Auswahl, von den einfachsten bis zu den feinsten Arten, empf. zu unv. kokuzal neu redivirt. Preisen. Musterab. mit ca. 2000 Abbild. in Originalgr. versendet an Wiedervert. fr. geg. fr. **Private Album B.**

Brüder Delfinger, Alm a. D., Rauchrequisit-Fab.

Alle Sorten beste

Düngemittel

sind frisch angekommen und empfiehlt billigst

H. Ahmann,

Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Färber- und Drucker-Verein.

Nächsten **Sonnabend, 6. Mai**, abends

1/9 Uhr

Hauptversammlung

im Gasthof zur Rose.

Zahlreiches Erscheinen wünscht

August Schölzel, Vors.

Fr. Frw.

Morgen **Donnerstag** abends

punkt **1/9 Uhr:**

Übung.

Anzug: **Joppe. Das Kommando.**

Jugendverein.

Heute **Mittwoch** abends **1/9 Uhr**

Hauptversammlung.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht d. B.

Turnverein.

Nächste **Singstunde** des gem. Chores findet

den **11. Juni** abends **1/9 Uhr** im deutschen

Gaule statt. **D. B.**

Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Morgen **Donnerstag** **1/9 Uhr**

Versammlung

im Gasthof zum grünen Baum. Fest betreffend.

Der stellvertretende Vorsitzende.

Einem zuverlässigen

Färber

kann dauernde Arbeit nachgewiesen werden

durch die Exped. d. Bl.

Zur Bausaison

empfiehlt:

Cement,

Drahtnägel,

Rohrdraht,

etc.

zu den billigsten Preisen

G. A. Boden.

Zur Stoff

zu Anzügen, weißen Biquee zu Hosen, **Zur-**

nerschuhe mit Gummisohlen, **Zurnerhüte**

und **Kravatten** empfiehlt zu sehr billigen

Preisen **H. Söhnel, Großröhrsdorf.**

Grösste Auswahl.

Joh. Eichler,

Schneidermtr.

Pulsnitz,

326 Langestr. 326,

empfiehlt sein großes Lager

fertiger Herren- und Knaben-Garderobe

als: **Kinder-Anzüge** von 2 Mk. 50 an,

Anzüge, Mäntel, Rosen, Westen,

Jacken u. zu den billigsten Preisen.

NB. Garantiert

neue Bettfedern

von **1.40 Mk. an** und fertige Betten.

Billigste Preise.

Gelegenheitskauf.

Achten Portwein, sehr zu empfehlen

für Kranke und Rekonvaleszente, a Fl.

Glas **Mk. 2.** Zu haben bei

Otto Haufe, Gasth. z. Deusch.

Bredner Schlachtwiechmarkt

den **4. Juni** 1895.

Auf dem letzten Schlachtwiechmarkt

zum Verkauf gestellt: **405 Rinder,**

Schweine, 671 Hammel und **155 Kälber.**

Summa **2229 Schlachtstücke.** Für den

ner Schlachtgewicht von Rindern besser

wurden **59-62 Mk.,** für Mittelware um

guter Kähe wurden **55-58 Mk.,** für leichte

Stücke **45-50 Mk. bez. Engl. Lämmer**

Paar im Gewicht zu **50 Kilo Fleisch**

Mk., das Paar Landhammer in

Schwere **59-62 Mk.** Der Jentner Leinwand

gewicht von Landschweinen engl. Kreuz

galt **35-37 Mk.,** zweiter Wahl kleiner

32-34 Mk.

Marktpreise in Samen

am **30. Mai** 1895.

| 50 Kilo | 100 Kilo | 100 Kilo | 50 Kilo |
|-----------|----------|----------|------------------|
| Rohr | 7 8 | 6 88 | Örn |
| Wiesen | 7 88 | 7 | Stroh 1200 Bunde |
| Gerste | 6 78 | 6 48 | Witter 1 k |
| Hafer | 6 38 | 6 | Witter 1 k |
| Gerste in | 7 20 | 7 | Gerste |
| Birke | 12 | 11 35 | Stroh 50 Bunde |